Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 178 im April 2011

Vorwort

Die Dinge sich entwickeln lassen

Als wir letztes Jahr den Landwirtschaftsbetrieb an die junge Generation weitergaben, war alles harmonisch eingerichtet und aufeinander abgestimmt. Das war das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen.
Als wir 1983 im Tobel anfingen, hielten wir neben Rindvieh, Ziegen, Pferd und Geflügel auch noch Milchschafe. Es zeigte sich aber bald, dass die Schafe in unserer schattigen und feuchten Lage Schwierigkeiten bekamen. Die andern Tiere kamen besser damit zurecht. So vergrösserten wir den Rindviehbestand und ersetzten auch das Braunvieh ab 1984 mit Hinterwäldervieh. Selbstverständlich war immer ein Zuchtstier dabei, dadurch war es auch möglich, dass eine Kuh im Alter von 18 Jahren das 17. Kalb bekam (alle lebend und ohne Hilfe). Anfangs hatte ich noch eine Halbzeitstelle auswärts, was für die finanzielle Lage sehr günstig war und auch in der Zeiteinteilung sehr flexibel gestaltet werden konnte. Im Laufe der Zeit entwickelten sich Nebeneinkommen, die von zu Hause aus getätigt werden konnten.
Die junge Generation hält nun wieder Schafe, hat den Rindviehbestand reduziert und besamt die Kühe künstlich und Julian arbeitet teilzeit auswärts. Die junge Familie will ihre eigenen Erfahrungen machen und den Prozess bis zum harmonischen Betrieb selber durchlaufen.
Wir älteren sind gewissermassen wieder beim Schaf gelandet, diesmal ist es aber das «Gasthaus Schäfli», in dem ein anderer Sohn, Koch von Beruf, mitarbeitet, und wo wir auch Hofprodukte verarbeiten.

Ueli Künzle, Sekretär Knospengruppe

Inhalt

Bergheimat
3 Generationenwechsel zeigt: Vorsorge ist wichtig für Jung und Alt
4 Drei Generationen unter einem Dach
6 Gesucht: motivierte Nachfolger und Leute mit finanziellem Engagement
8 Beratung Aufbruch Team
9 Bergheimat-Finanzen
10 Antrag an die Mitgliederversammlung 2011
11 Saatgut aus Biozüchtung
12 Bericht über die Knospengruppe Jahresversammlung
Aus nah und fern
14 Betriebsleiterinnen unter sich
16 Herausgepickt
17 Bücherecke
19 Rätsel
20 Marktplatz
22 Agenda
23 Impressum und Adressen

Bild Titelseite: Geissen im Nebel von Rolf Streit

Generationenwechsel zeigt: Vorsorge ist wichtig für Jung und Alt

Eine Hofübernahme durch die junge Generation oder eine Hofübergabe durch die alte Generation gibt Anlass, sich mit dem Thema Vorsorge auseinander zu setzen.Vorsorge beschränkt sich nicht allein auf das Sparen fürs Alter. Vorsorgen heisst auch, die Sicherstellung des Einkommens bei Unfall, Krankheit, Invalidität oder Tod zu regeln.

Von Petra Schwinghammer

Die Absicherung des Einkommen steht besonders in jungen Jahren im Vordergrund.
Bei der Hofübernahme entstehen durch den Kauf von Inventar und Gewerbe hohe Schulden für die junge Generation. Oftmals müssen Hypothek oder Darlehen abbezahlt werden. Oder es muss zusätzlich in den Betrieb investiert werden. Die flüssigen finanziellen Mittel sind in einer solchen Phase knapp. Es bleibt kaum Geld übrig, um neben der AHV in eine 2. oder 3. Säule einzuzahlen.

Taggeld und Risikoversicherung in jungen Jahren

In der ersten Zeit, sei es deshalb sehr wichtig, den Versicherungsschutz bewusst zu gestalten, betont Christian Kohli, Leiter des Geschäftsbereiches Versicherungen des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV). Denn wird eine Bauernfamilie von einem Schicksalsschlag getroffen, so reduziert sich das Einkommen oder fällt ganz aus. Zusätzlich müssen Mehrkosten gedeckt werden. Das könnte beispielsweise die Anstellung eines Betriebshelfers sein oder Investionen für Anpassungen. Je nach dem können sich die Lebenskosten erhöhen, Zinsen und Darlehensrückzahlungen müssen weiterhin bezahlt werden. Damit ein Schicksalsschlag nicht auch zu einem finanziellen Desaster wird, ist eine individuell angepasste Taggeldversicherung und eine Risikoversicherung im Anschluss sinnvoll.
«Diese Versicherungen sollten im Laufe der Zeit immer wieder an die Lebensumstände und die finanziellen Verpflichtungen angepasst werden», rät Kohli. Denn ob jemand ledig ist oder eine Familie hat, ob jemand Hofbesitzer oder Pächter ist beeinflusst welche Absicherung nötig ist.

Die Altersvorsorge frühzeitig planen

Das Verkleinern von Schulden ist gewissermassen eine Altersvorsorge. Denn wird der Betrieb später einmal verkauft, können die nicht mehr im Betrieb gebundenen finanziellen Mittel im Alter verwendet werden.
Bei der Hofübernahme soll zusammen mit dem Treuhänder festgelegt werden, wie weit amortisiert werden soll. Ein zweckmässiges Niveau zu finden ist vorallem aus steuerlichen Aspekten sinnvoll.

Steuerbegünstigtes Sparen für wenig Verschuldete

Sind die Schulden soweit abbezahlt, steigen in der Folge die Steuern. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, die Strategie zu ändern: Durch das Einzahlen in eine 2. oder 3. Säule wird die Steuerbelastung reduziert und in eine weitere Altersvorsorge investiert.
Eine Alternative zu den Sparlösungen der Banken und Versicherungen könnte aber auch sein, die vermehrt zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zu investieren beispielsweise in Wohneigentum für die abtretende Generation. Eine andere Strategie bietet das Private Sparen z.B. durch Kauf von Obligationen oder ähnlichem.

Stille Reserven sind ein zweischneidiges Schwert

Stille Reserven sind durchaus auch Altersvorsorge. Um die Steuerbelastung mit dem «Schuldenfreier werden» in Grenzen zu halten, werden oft hohe Abschreibungen getätigt. Dabei bilden sich stille Reserven. Beim Verkauf respektive der Hofübergabe entsteht dann oftmals ein erheblicher Liquidationsgewinn, der zwar reduziert, aber trotzdem besteuert wird.
Ausserdem warnt Christian Kohli vor zu hohen Abschreibungen im Zusammenhang mit einem allfälligen Leistungsanspruch bei der Invalidenversicherung. Denn durch hohe Abschreibungen werden die in der Landwirtschaft generell schon tiefen Einkommen zusätzlich noch gesenkt. Das hat zur Folge, dass im Invaliditätsfall evtl. kein Einkommensverlust nachgewiesen werden kann. Das heisst es könnte kein Leistunganspruch auf staatliche IV bestehen oder eine IV-Rente könnte zu klein ausfallen. Damit also bei der Bildung von stillen Reserven nicht unnötige Fehler gemacht werden, ist es wichtig eine umfassende Vorsorgeberatung früh genug in Anspruch zu nehmen.

Vorsorge sollte flexibel bleiben

Die Bedeutung von individuellen und flexiblen Lösungen darf nicht unterschätzt werden. Denn wie sich die Landwirtschaft entwickelt, ist ungewiss. Von sogenannten Lebensversicherungen rät der Leiter von SBV-Versicherungen ab. Diese kombinierte Variante von Risikoversicherung und Altersparen würde zwar von abschlussorientierten Versicherungsagenten gerne verkauft. «Die Einkommensabsicherung muss je nach Lebenssituation anpassbar sein. Und bei Landwirtschaftsbetrieben mit schwankendem Einkommen muss der jährliche Einzahlungbetrag in eine 2. oder 3. Säule flexibel sein», so der Experte.

Landwirtschaftsspezifische Vorsorgeberatung

Die Berater von SBV-Versicherungen kennen sich mit den landwirtschaftlichen Gegebenheiten aus. So können sie die Bauernfamilien kompetent beraten.
Auf der Website www.sbv-versicherungen.ch gibt es weitere Informationen und Broschüren gratis zum Herunterladen. Ebenfalls findet man dort eine Übersicht über die Standorte der Beratungsstellen von SBV-Versicherung. Weitere Auskunft erhalten sie auch per Telefon unter 056 462 51 55.

Drei Generationen unter einem Dach

Auf dem Landwirtschafts- und Rebbaubetrieb «Bosshart & Grimm» oberhalb des Walensees wird ein fliessender Generationenwechsel gelebt. Wie das funktioniert und wie es dazu kam erzählt der Gemeinschaftsälteste im Interview.

Bergheimat Nachrichten: Warum seid ihr Bauersleute geworden?
Bruno Bosshart: Ja, da gibt es ein prägendes Erlebnis: Als junge Kunststudenten wanderten wir, Esther und Bruno, durch die Pyrenäen. Wir verirrten uns. Die Lebensmittel und das Trinkwasser wurden knapp. Auf der Karte war ein Dorf eingezeichnet, wir fanden dort Ruinen in verwilderten Gärten, eingebettet in eine traumhafte Landschaft. Ein grosses Haus, in dem wir vieles erkennen konnten, wie die Menschen früher in Grossfamilien zusammen lebten und arbeiteten - das zog uns magisch an. Wir fanden Trinkwasser und Früchte und eine Kappelle mit Fresken. Eigentlich wollten wir an diesem Ort bleiben und die verloren gegangene, reiche, ländliche Kultur wieder aufleben lassen.
Die Realität hat uns jedoch eingeholt, der Traum allerdings blieb.

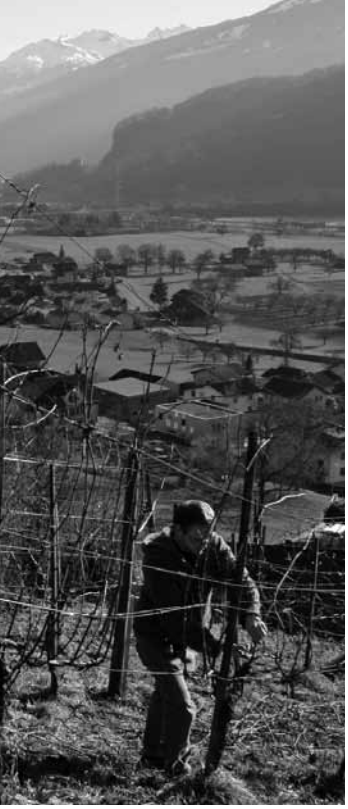
Wie seid ihr zu eurem Landwirtschaftsbetrieb gekommen?
Wir haben in kleinen Schritten begonnen diesen Traum in der Region des Walensees zu verwirklichen. 1980 konnten wir ein Maiensäss in Quinten pachten und haben mit Schafen und später auch mit Hinterwälder Kühen einen kleinen Bauernbetrieb aufgebaut.
Kurt Utzinger mit der Bergheimat und die Stiftung Pro Spezie Rara haben uns ermutigt und unterstützt.
1985 wurde uns ein Rebberg in Walenstadt zum Kauf angeboten. Das ermöglichte uns, auf einer kleineren Fläche einen Betrieb aufzubauen. Diese alte, ländliche Kultur erfordert jedoch intensivere Pflege. Ein grosses Haus erwarben wir 1990 vom Militär, in dem wir auch den Weinkeller mit Eigenkelterung einrichten konnten. Wir erstellten weitere Rebanlagen von Quinten bis Sargans.

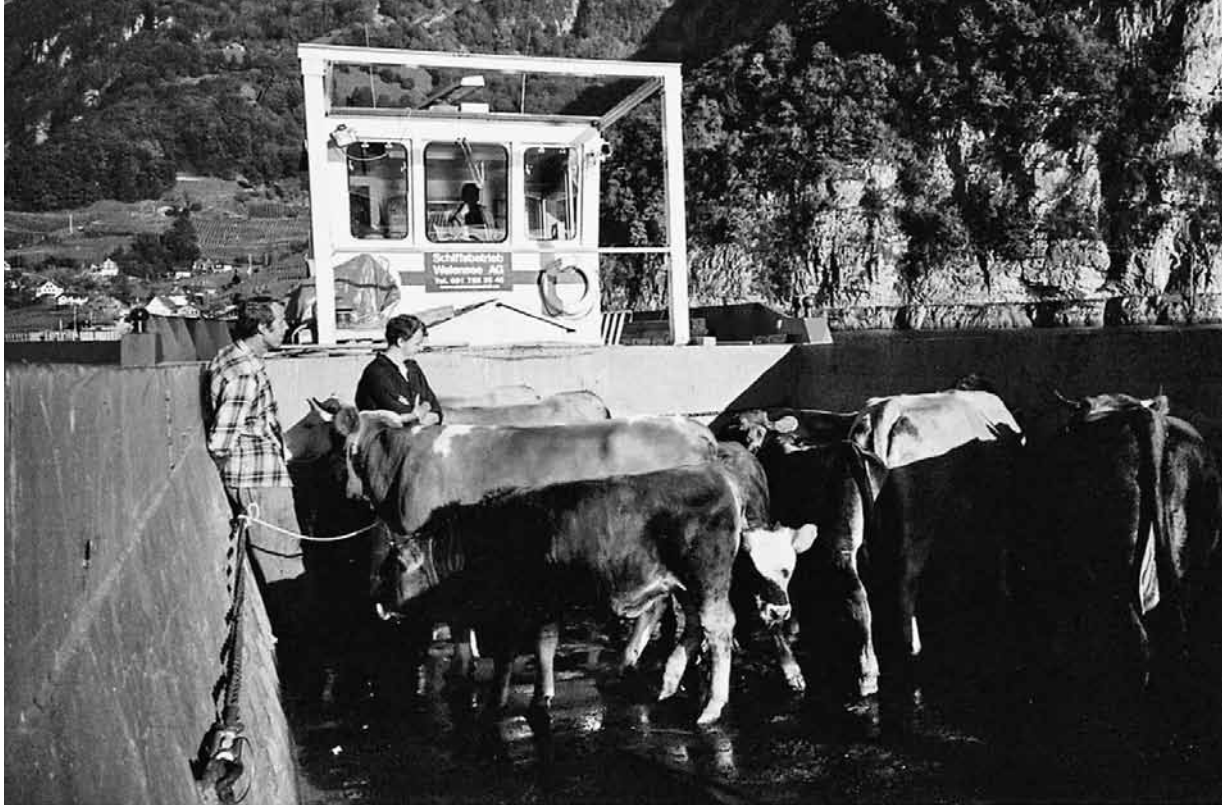
Wie viele Menschen leben und arbeiten bei euch?
Zur Zeit leben in unserem Haus : Meine Frau Esther Jg. 56 und ich Bruno Jg. 57 mit unseren Kindern und einem Enkelkind. Konkret heisst das: mit Sohn Philipp Jg. 84, Tochter Luzia Jg. 87 mit Freund Raphael und Sohn Gian.
Romy Jg. 54, die Schwester von Esther, schloss sich uns an, zusammen mit ihren drei Kindern. Zur Zeit wohnt nur noch Sohn Matthias Jg. 83 im gleichen Haus.
So können wir in einer Grossfamilie leben und arbeiten.
Wir haben 3.07 offizielle Standardarbeitskräfte. Mit der Weinbereitung sind wir aber zu Viert: Romy und ihr Sohn Matthias sowie ich Bruno und mein Sohn Philipp.

Können alle Beteiligten vom landwirtschaftlichen Einkommen leben?
In Teilzeitpensen arbeiten wir auch ausserhalb des Betriebs: Bruno ist tätig in den Bereichen Kunst und Kurse, Verbandsarbeit zur Entwicklung pilzwiderstandsfähiger Rebsorten international und bei «Wohnliches Walenstadt».
Esther ist Mittelschullehrerin und unterrichtet bildnerisches Gestalten. Romy organisiert Events und betreut das Gästehaus. Matthias arbeitet zusätzlich in einem Weinbaubetrieb im Fürstentum Liechtenstein. Und Philipp schliesst im Sommer die Zweitausbildung als Winzer ab.

Möchten die Jungen den Betrieb einmal übernehmen?
Ja, Matthias und Philipp sind interessiert.

Wie bereiten Sie sich auf die Betriebsübernahme vor?
Es war uns Eltern wichtig, dass die Kinder erst einmal frei eine Ausbildung wählen konnten, die ihren Neigungen entsprach. Matthias hat die Ausbildung als Umweltingenieur Pflanzenbau abgeschlossen mit Praktikum auf einem Weinbaubetrieb in den Cinqueterre.





Bilder von links nach rechts: 1. Bild zeigt die Betriebsgemeinschaft Bosshart & Grimm vor dem Haus bzw. Weinkellerei in Berschis mit Gian Bosshart, Bruno B., Romy Grimm, Mathias Grimm und Philipp Bosshart.
2. Bild: Während des Rebenschneidens im Rebberg Tünelen ob Walenstadt.
3. Bild: Kuhtransport über den Walensee von Quinten nach Unterterzen mit dem Ledischiff.
Alle Bilder: Bosshart & Grimm

Philipp hat eine Erstausbildung als Grafiker und Mediendesigner gemacht und wird im Sommer die Winzerlehre abschliessen.
In den Ferien haben die Jungen gerne auf dem Betrieb mitgearbeitet und sind so immer vertrauter mit allen Arbeiten geworden. Für die Entscheidung, im Betrieb einzusteigen, konnten sie sich die notwendige Zeit lassen.

Wie habt ihr den Einbezug der jungen Generation geregelt?
Unser Haus bietet allen genügend Platz für Rückzug in separaten Stockwerken. Luzia und Raphael leben mit ihrem Sohn in einer eigenen Wohnung. Die andern wohnen zusammen in einem Grosshaushalt.
Im Haus werden auch die Weine gekeltert.
Die Zusammenarbeit hat sich seit einigen Jahren gut eingespielt. Wir haben 2008 die einfache Gesellschaft «Bosshart & Grimm, Bio-Weingärten» mit 4 Teilhabern gegründet (Matthias, Philipp, Romy und Bruno). Alle Beteiligten erhalten Gewinnanteile.
Die Arbeitsteilung mischt sich mit gemeinsamen Arbeiten, es gibt aber die operative Eigenverantwortung in der jeweiligen Arbeit. Die Planung erledigen wir gemeinsam am runden Tisch.

Sind eure Ideale auch für die Jungen gültig?
Grundsätzlich ja, zum Beispiel die Themen biologischer Landbau, Diversität, Spezialität, Grossfamilie.
Aber neue Ideen und Grundsätze müssen einfliessen können. Altes muss nicht zwingend Gültigkeit behalten. Gemeinsam wollen wir auch Neues entwickeln.

Wie können die Jungen ihre Ideen einbringen?
Auf Grund ihrer Ausbildung haben sie zum Beispiel die Möglichkeit eigene Weine zu entwickeln, Methoden zu überprüfen, Arbeitsabläufe zu verbessern, so dass sie auch ihre eigene Identifikation im Betrieb und mit dem Produkt finden können.

Wie erlebt ihr den gemeinsamen Weg in die Zukunft
Bisher gestaltet sich der Generationenübergang eher fliessend und nicht als Einschnitt.
Zur Zeit nutzen wir die gemeinsamen Kräfte, das gibt uns Mut für notwendige Investitionen.
Neue Ziele können wir gemeinsam entwickeln in Diskussionen am runden Tisch.

Herzlichen Dank den Familien Bosshart und Grimm für dieses Interview.
Das Interview führte Hanna Graf.

Betriebsspiegel

Betrieb: Bosshart & Grimm, Bio-Weingärten, 8892 Berschis
Label: Bio Knospe zertifiziert
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 2.75 ha Reben, davon 1 ha Pino Noir und weitere Europäersorten und 1.75 ha pilzwiderstandsfähige Rebsorten und Neuzüchtungen
7ha Weid und Wiesland, biodivers und vernetzt.
Höhe über Meer: 440–700 m ü.M.
Bergzone: 1 und 2
Tiere: Hinterwälder Mutterkühe, Skuddenschafe, Katze
Produkte: Weine, Schaumwein, Marc, Fleisch, Gemüse, Obst
Vermarktung: Weine, Gästehaus und Events in Quinten

Bild: Michael Peukert

Bild: Hannes Schlapbach

Bergheimat

Gesucht: motivierte Nachfolger und Leute mit finanziellem Engagement

Wir haben anfangs 1980 mit unserem Bergbauernbetrieb angefangen, ganz klein und bescheiden, kommen aber beide nicht aus einem bäuerlichen Umfeld. Infrastrukturen waren fast keine vorhanden, die mussten wir Schritt für Schritt erschaffen oder den Gegebenheiten anpassen. Schon nach 2 bis 3 Jahren wuchs der Betrieb recht stark. Drei Familien, die ähnliches realisieren wollten wie wir, kehrten wieder in die Deutschschweiz zurück und wir konnten Teile von dem von ihnen bewirtschafteten Land übernehmen.

Von Anfang an waren die Reben, damals auschliesslich Americanostöcke, ein fester Bestandteil des Betriebs. An Tieren hielten wir zuerst einige Milchschafe, nach ein paar Jahren stellten wir auf Ziegen um mit eigener Sömmerung. Nach den Problemen mit dem CAE-Virus hörten wir auf mit den Ziegen und hielten ab 1987 bis zu vier Kühe. Deren Milch verarbeiteten wir zu Quark und Käse und mästeten Kälber. 2001 hörten wir schweren Herzens auf mit der Kuhhaltung. Die Arbeit wurde uns einfach zu streng, da wir fast alles Heu und den Mist in Hutten auf dem Rücken hin- und wegschleppen mussten. Seit 3 Jahren halten wir wieder ein paar Skudden-Schafe. Sie helfen uns die Bodenbedeckung in den Reben im Griff zu halten.

Auf verschiedenen kleinen Äckern bauten wir Gemüse, Kartoffeln und Mais an und konnten uns fast das ganze Jahr selber versorgen. Heute sind es noch 3 kleine Gärten für Sommergemüse, Mais, Kartoffeln und Kürbisse, daneben Blumen als Schmuck um die Häuser und als Nahrung für die Bienen. Unser Land eignet sich auch gut für den Kräuteranbau.

In dieser Zeit um 1987 beschlossen wir, von bio auf biologisch-dynamische Produktion umzusteigen, mit eigener Präparateherstellung.

Wir fingen an, weitere sogenannte pilzwiderstandsfähige (PIWI) oder interspezifische Rebsorten zu pflanzen und probierten etwa 30 verschiedene Sorten aus. Einige davon haben wir dann auch in grösserem Stil angebaut, wie zB. Maréchal Foch, Léon Millot, Regent, Cabernet Jura, als blaue Sorten und Solaris, Johanniter, VB 32-7 und ein paar weitere als weisse.

1993/94 bauten wir einen neuen Weinkeller, in erster Linie um die Verarbeitung der Americano-Trauben zu Traubensaft ausdehnen zu können, aber auch um in der Weinbereitung effizienter und besser arbeiten zu können. In den letzten Jahren haben wir jährlich bis zu 15 Tonnen Trauben verarbeitet. Bis zu 7'000 Liter Traubensaft und etwa 3'500 Liter Wein. Wir keltern fünf verschiedene Weine.

Unsere Produkte verkaufen wir mittlerweile fast nur noch an Privatkunden, etwa 10% gehen an Läden und Restaurants. Den Honig verkaufen wir nur privat. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir eigenlich fast immer zu wenig von unseren Produkten haben, vor allem Traubensaft und Honig.

Seit 1998 vermieten wir noch zwei ausgebaute Rustici als Ferienhäuser, um finanziell etwas besser über die Runden zu kommen. Die Belegung ist von April bis September recht gut. Der Herbst und Winter sind dagegen sehr ruhig, obwohl das Tessin in dieser Zeit enorm reizvoll sein kann.

Den 7 Hektar Betrieb mit rund 3 ha Reben bewirtschafteten wir über viele Jahre zusammen mit Lehrlingen und Praktikanten. Heute helfen zwei bis drei Teilzeitmitarbeitende mit, zum Beispiel eine Nachbarin, die bereits seit 4 Jahren mithilft und sich auch bei der Bereitstellung der Ferienhäuser beteiligt. Ab und zu haben wir immer noch PraktikantInnen.

Bild: Hannes Schlapbach

Von links nach rechts: Marco Klurfeld und Verena Ramseyer, Bio- und Demeter Winzer im Tessin. Das Haus ganz links beherbergt ein Praktikantenzimmer, einen Vorratsraum und einen Gemüsekeller. Die anderen Häuser sind Nachbarhäuser.

Ausblick

Mittlerweilen sind wir 59 bzw. 62 Jahre alt und überlegen uns, wie es weitergehen könnte. Kinder haben wir keine. Wir würden gerne den heutigen Rebbaubetrieb, vermutlich mit den Ferienhäusern, in junge Hände geben und nicht mehr die ganze Verantwortung tragen müssen. Der Betrieb sollte weiterhin biodynamisch geführt werden. Es liegt uns auch am Herzen, dass die Präparatearbeit weitergeführt wird, da wir die bio-dyn. Präparate für mehrere Betriebe im Tessin herstellen, in Zusammenarbeit mit den Interessierten. Unsere Kunden sollen sich möglichst weiterhin an feinen Produkten erfreuen und die Feriengäste diese wunderschöne und ökologisch weitgehend intakte Landschaft geniessen können.

Dann haben wir noch einen weiteren Wunsch: Unser Nachbar, der für uns ein zweiter Vater geworden ist, hat uns sein ganzes Land und seine Häuser geschenkt. Diese Häuser sind ein wunderschönes Potential, haben jedoch auch einen grossen Investitionsbedarf. Es ist uns ein grosses Anliegen, diesen typischen Kern unseres Dorfteils zu erhalten und sinnvoll zu nutzen. Eine Möglichkeit wäre, das Angebot an Gästezimmern zu vergrössern, evtl. mit Halbpension, eine andere ein sozialtherapeutisches Projekt darin aufzuziehen, wo die Betreuten je nach dem auch im Betrieb beschäftigt werden könnten oder etwas anderes.

Damit sich allfällige Nachfolger nicht unmässig verschulden müssen würden wir gerne den ganzen Betrieb einer Stiftung übergeben oder eventuell auch eine Stiftung oder einen Verein gründen, die den Ausbau der Häuser des Nachbarn finanzieren würde und uns wenn möglich eine kleine Rente entrichten, da wir mit der AHV auf dem absoluten Minimum sind.

Wir stellen uns vor, vorläufig weiterhin in unserem Haus wohnen zu bleiben. Später könnten wir eventuell auch in eines der Ferienhäuser ziehen. Marco würde zum Teil noch gerne etwas auf dem Betrieb mitarbeiten oder beim Ausbau der Häuser des Nachbarn beratend zur Seite stehen.

Es ist uns bewusst, dass das Loslassen kein einfacher und leichter Prozess sein wird. Wir hoffen, mit den Nachfolgern zusammen eine Lösung zu entwickeln, die für beide Seiten stimmt. Das Loslassen wird uns wahrscheinlich leichter fallen, wenn wir uns klarer sind, was wir in unserem weiteren Leben noch realisieren möchten. Wir beabsichtigen, für diesen Prozess beratende Hilfe von aussen beizuziehen.

Es scheint uns wichtig, dass unsere Nachfolger den Betrieb ihren Ideen und Idealen gemäss gestalten können. Aufgrund unserer Erfahrungen wird es aber vermutlich mehr Leute brauchen als nur ein Paar, um den Betrieb zu führen und mit den Häusern des Nachbarn ein sinnvolles Projekt zu entwickeln und zu realisieren.

Neben motivierten und engagierten Nachfolgern, die in eigener Verantwortung unseren Betrieb übernehmen und/oder mit den Gebäuden des Nachbarn ein sinnvolles Projekt aufbauen möchten suchen wir weiter Leute und Institutionen, die bereit wären, sich an so einem Projekt finanziell zu beteiligen.

Betriebsspiegel

Betrieb: Verena & Marco Klurfeld-Ramseyer,
Azienda biodinamica Cà di Ciser, CH-6647 Mergoscia,
E-mail: cadiciser@bluewin.ch
Label: Betriebsbeginn 1980 mit Bio, Umstellung auf Demeter 1987
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 7,72 ha
Höhe über Meer: Knapp 800 m ü.M.
Bergzone: Bergzone 3
Standartarbeitskräfte: 2,35
Pflanzenbau: Rebfläche offiziell 1,8 ha, effektiv ca. 3 ha
Tiere: 13 Skuddenschafe, 17 Bienenvölker, 70 Hochstammobstbäume
Produkte: Traubensaft, 5 verschiedene Weine in Knospe/Demeter-Qualität, Honig, je nach Jahr Äpfel und Apfelsaft.
Vermarktung: Direkt ab Hof und Weinkeller, regionenweise Verkaufstouren direkt zu den Kunden im November und Dezember

Bild: Aufbruch-Team

Eine bodenständige Beratung

Von Petra Schwinghammer und Karl Berger

Das Aufbruch-Team bietet Beratung für Bauernfamilien an. Das Spezielle daran: Die Beratenden sind alle selber auch Bauern oder Bäuerinnen oder haben einen engen Bezug zur Landwirtschaft. Viele Themen kennen sie aus eigener Erfahrung. Das schafft eine Basis von Verständnis und Vertrauen für die Beratung, die bei herkömmlichen Beratungen oftmals zu kurz kommt.

Eine Beratung überhaupt in Anspruch zu nehmen, sei ein sehr wichtiger erster Schritt für Veränderungen, ist Karl Berger, Berater beim Aufbruch-Team überzeugt. Das bedinge natürlich auch die Bereitschaft neben Zeit auch Geld zu investieren.
Die Beratungen des Aufbruch-Teams sind vorallem auf sogenannte weiche Faktoren zugeschnitten. «Wir bieten keine Fachberatung für Stallbauten oder Finanzplanung», stellt Karl Berger klar. Und ergänzt: Generationenwechsel seien ein weit verbreitetes Thema in den Beratungen des Aufbruch-Team.

Verschiedene Generationen als ständige Herausforderung
Klappt das Zusammenleben verschiedener Generationen auf dem Hof, ist ein sehr tragfähiges Netz vorhanden, das sehr viele Möglichkeiten offen hält und eine extreme Bereicherung sein kann. Klappt das Zusammenleben auf dem Hof nicht wird sehr viel Energie vernichtet. Das grösste Spannungsfeld ist meistens zwischen der übergebenden Generation und der Schwiegertocher oder dem Schwiegersohn. Werden die Rolle bewusst wahrgenommen und klar Position bezogen ist schon vieles einfacher da weniger Nährboden für Streitigkeiten vorhanden ist.
Wenn man eine neue Wiese anlegt ist es auch nicht damit gemacht, dass man nur aussät. Damit es eine schöne und ertragreiche Wiese wird, muss sie auch gepflegt werden. Genauso ist es auch mit einer guten Gemeinschaft: Es gibt immer etwas zu tun! «In unserer Beratungstätigkeit stellen wir Generationenprobleme in allen Altersschichten fest», bemerkt der Milchbauer.

«Wenn ein Betrieb in der x-ten Generation geführt wird, sind oftmals viele Lasten mitvererbt worden. Ein Lebenswerk voller Werte wird da weitergegeben weiss», Karl Berger. Unter solchen Umständen wird es schwierig eigene Träume oder Stärken umzusetzen. Klare Grenzen setzen erleichtert ein Gelingen unter den Generationen. Auch das Loslassen ist ein Kernpunkt. Wichtig ist auch, dass gegenseitige Abmachungen klar eingehalten werden, denn schon kleine Regelverletzungen ziehen immer grössere Kreise, so wie etwa ein kleiner Stein der ins Wasser geworfen wird, immer grössere Kreise zieht.

Hilfe holen ist keine Schande
Wenn zum Beispiel die Milchproduktion nicht mehr rund läuft muss man als Landwirt Massnahmen treffen, damit die Milchqualität wieder stimmt. Vielleicht muss auch ein Melkberater hinzugezogen werden oder ein Servicemann muss die Melkanlage in Ordnung bringen.
Geht es aber um persönliche Probleme wird manchmal gewurstelt und verdrängt, anstatt Berater hinzuzuziehen, wie im Beispiel Milchproduktion.

Nach einem ersten telefonischen Vorgespräch, mit dem Aufbruch-Team füllt die Bauernfamilie einen Fragebogen aus. Im Anschluss kommen dann meist drei bis vier Beratende des Aufbruch-Teams auf den Hof. Dabei wird der Betrieb vorgestellt und die Probleme werden nochmals geschildert. Danach wird gemeinsam, anhand kreativer Methoden wie beispielsweise Brainstorming, nach Lösungen gesucht. «Das Zusammensitzen und darüber reden, ermöglicht oftmals, die Situation mit anderen Augen zu sehen und macht Mut neue Lösungswege anzugehen», weiss Karl Berger aus Erfahrung. «Oft sind wir auch als Mediatoren und Vermittler tätig.»
Das weitere Vorgehen besteht dann darin, die nächsten konkreten Schritte zu bestimmen. Das Nachhaken wie der Prozess verläuft bildet die weitere Betreuung bis zum Abschluss einer Beratung beim Aufbruch-Team.

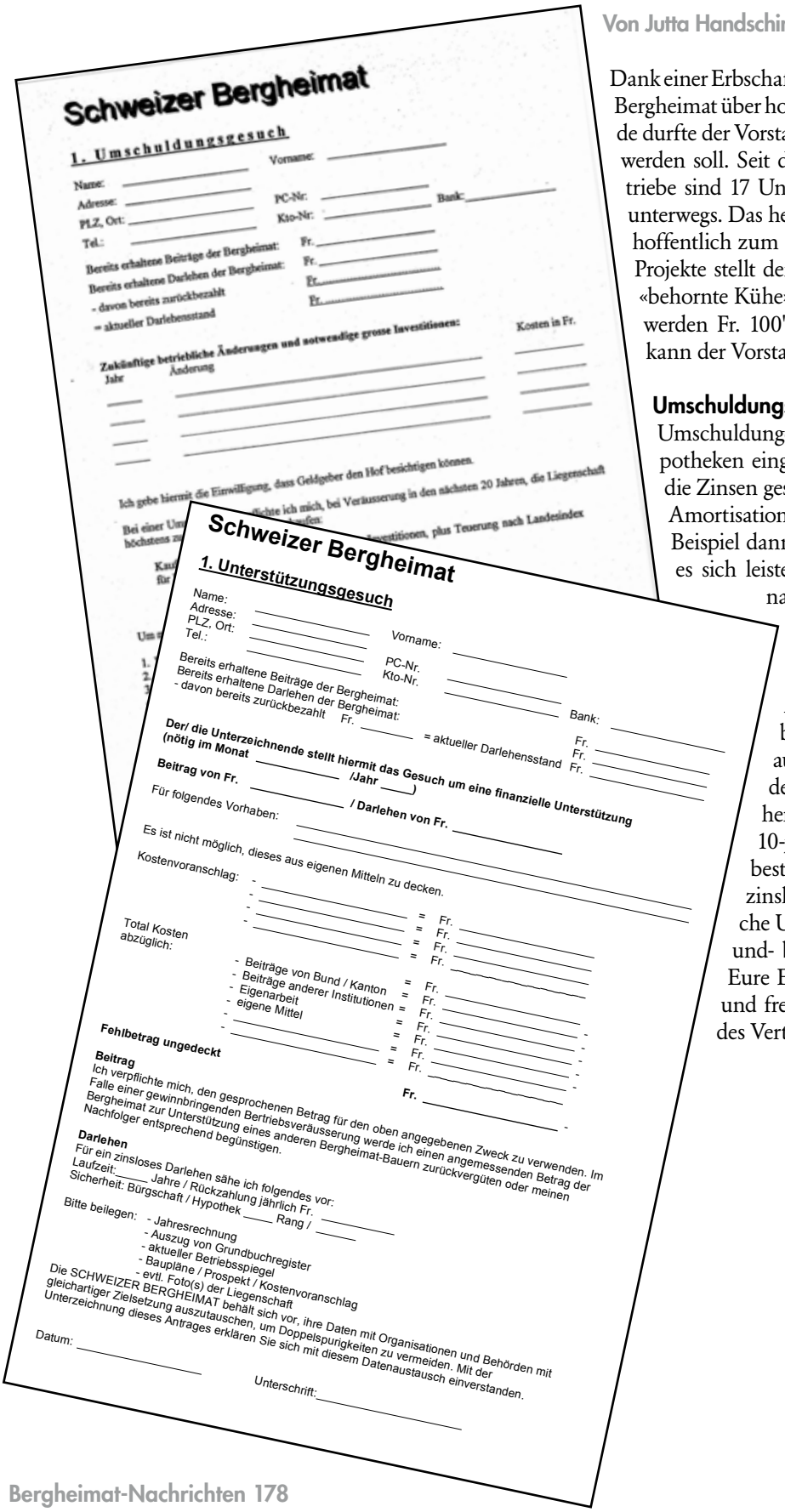
Viele Bauersleute seien sehr angebunden auf ihrem Betrieb. Gerade darum biete das Aufbruch-Team auch Beratung auf den Höfen in der ganzen Schweiz an, erklärt der Bauer und Berater. Obwohl mal Schritte vom Hof weg zu machen auch ganz gut seien, für eine Veränderung der Perspektive, ergänzt er.

Und zum Schluss sagt Karl Berger: «Wartet nicht bis es fünf nach zwölf ist, sondern handelt vorher!»

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.aufbruch-team.ch oder per Telefon 078 883 70 13.

Bergheimat-Finanzen

Von Jutta Handschin



Schweizer Bergheimat

1. Umschuldungsgesuch

Name: Vorname:
Adresse: PC-Nr: Bank:
PLZ, Ort: Kto-Nr:
Tel.:
Bereits erhaltene Beiträge der Bergheimat: Fr.
Bereits erhaltene Darlehen der Bergheimat: Fr.
- davon bereits zurückbezahlt Fr.
= aktueller Darlehensstand Fr.

Zukünftige betriebliche Änderungen und notwendige grosse Investitionen: Kosten in Fr.
Jahr Änderung

Ich gebe hiermit die Einwilligung, dass Geldgeber den Hof besichtigen können.

Schweizer Bergheimat

1. Unterstützungsgesuch

Name: Vorname:
Adresse: PC-Nr.
PLZ, Ort: Kto-Nr.
Tel.: Bank:
Bereits erhaltene Beiträge der Bergheimat: Fr.
Bereits erhaltene Darlehen der Bergheimat: Fr.
- davon bereits zurückbezahlt Fr.
= aktueller Darlehensstand Fr.

Der/ die Unterzeichnende stellt hiermit das Gesuch um eine finanzielle Unterstützung
(nötig im Monat _____ /Jahr _____)
Beitrag von Fr. _____ / Darlehen von Fr. _____
Für folgendes Vorhaben:
Es ist nicht möglich, dieses aus eigenen Mitteln zu decken.
Kostenvoranschlag:
- = Fr.
- = Fr.
- = Fr.
- = Fr.

Total Kosten
abzüglich:
- Beiträge von Bund / Kanton = Fr.
- Beiträge anderer Institutionen = Fr.
- Eigenarbeit = Fr.
- eigene Mittel = Fr.
- = Fr.
- = Fr.
- = Fr.

Fehlbetrag ungedeckt **Fr.**

Beitrag
Ich verpflichte mich, den gesprochenen Betrag für den oben angegebenen Zweck zu verwenden. Im Falle einer gewinnbringenden Bertriebsveräusserung werde ich einen angemessenden Betrag der Bergheimat zur Unterstützung eines anderen Bergheimat-Bauern zurückvergüten oder meinen Nachfolger entsprechend begünstigen.

Darlehen
Für ein zinsloses Darlehen sähe ich folgendes vor:
Laufzeit: _____ Jahre / Rückzahlung jährlich Fr.
Sicherheit: Bürgschaft / Hypothek _____ Rang / _____

Bitte beilegen:
- Jahresrechnung
- Auszug von Grundbuchregister
- aktueller Betriebsspiegel
- Baupläne / Prospekt / Kostenvoranschlag
- evtl. Foto(s) der Liegenschaft

Die SCHWEIZER BERGHEIMAT behält sich vor, ihre Daten mit Organisationen und Behörden mit gleichartiger Zielsetzung auszutauschen, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Mit der Unterzeichnung dieses Antrages erklären Sie sich mit diesem Datenaustausch einverstanden.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Dank einer Erbschaft und neuer Darlehen verfügt die Schweizer Bergheimat über hohe liquide Mittel. Am Vorstandswochenende durfte der Vorstand entscheiden, wie dieses Geld verwendet werden soll. Seit dem letzten Aufruf an die Bergheimat Betriebe sind 17 Unterstützungs- respektive Darlehensgesuche unterwegs. Das heisst: Entweder schon da, angekündigt oder hoffentlich zum Einreichen parat. Für diese uns bekannten Projekte stellt der Vorstand Fr. 400'000.– bereit. In Sachen «behornte Kühe», also für den neu gebildeten Hörnerfond, werden Fr. 100'000.– bereitgestellt. Weitere Fr. 400'000.– kann der Vorstand für Umschuldungsdarlehen anbieten.

Umschuldungsaktion

Umschuldungen sind Darlehen, die auf bestehende Hypotheken eingezahlt werden. Einerseits werden dadurch die Zinsen gespart, andererseits gibt es die Chance einer Amortisation. Ein Umschuldungsdarlehen kann zum Beispiel dann sinnvoll sein, wenn die ältere Generation es sich leisten kann, Schulden abzutragen, damit die nachfolgende Generation möglichst wenig Schulden übernehmen muss, und damit die Chance bekommt unverschuldet (oder mit weniger Schulden) einzusteigen. Aber Achtung! Schnellere Amortisation bedeutet auch höhere Rückzahlungen, auch in der Bergheimat. Bei den letzten beiden Umschuldungsaktionen wurden Darlehen in der Grösse von je Fr. 50'000.– mit einer 10-jährigen Laufzeit vergeben. Immer wurden bestehende Hypotheken bei den Banken in zinslose Darlehen verwandelt. Ob sich eine solche Umschuldung lohnt und ob Ihr Bergbauern und- bäuerinnen das Angebot nutzen wollt, ist Eure Entscheidung. Wir erwarten Eure Gesuche und freuen uns auf die damit verbundene Arbeit des Verteilens.

Antrag an die Mitgliederversammlung 2011

Von Felix Küchler, Waldstr. 16, 3952 Susten-Leuk VS 22. Feb. 2011

Bei einem Verein ist die Mitgliederversammlung das oberste Organ. Die Mitgliederversammlung entscheidet über die Jahresrechnung, bestehend aus Bilanz und Erfolgsrechnung. In der Bilanz erscheint die Summe der «Darlehen an BioBergBetriebe». Wie sich diese Summe zusammensetzt wurde den Mitgliedern bisher nicht bekanntgegeben. Nur bei ausreichender Transparenz kann frau/man sich an Entscheidungen beteiligen oder eine demokratische Kontrolle ausüben.

Wortlaut des Antrags

Alle Mitglieder des Vereins Bergheimat dürfen wissen, wer wie viel Darlehen erhalten hat.
Der Vorstand wird mit der Ausführung beauftragt.

Und so ist der Antrag im Detail gemeint:

a Es geht um die zinslosen Darlehen, die der Verein Bergheimat an Bio-Bergbauernhöfe gewährt. Es geht nicht um Gelder (Schenkungen oder Darlehen) die der Verein von Spendern oder Geldgebern erhält.

b «Alle Mitglieder dürfen wissen»: Die Information ist für die Mitglieder des Vereins Schweizer Bergheimat bestimmt. Auch soll die Liste der DarlehensnehmerInnen den Mitgliedern nicht aufgedrängt werden. Aber einem Mitglied, das Einsicht in die Details der Bilanz und Jahresrechnung nehmen will, muss das erlaubt werden. Warum sollen Vorstände, Kassierin und Geschäftsleiterin, zusammen immerhin 20 Personen, wissen dürfen und die Mitglieder nicht?

c «Wer, wie viel Darlehen»: Zur transparenten Information gehört Name, Vorname, Hofname, Ort; Betrag des Darlehens. Natürlich gehört zu diesem Offenlegen auch, wenn ein Darlehen erlassen (geschenkt) wurde.

d «Erhalten hat»: Ich habe extra nicht geschrieben «erhält», denn die Entscheide über die Gewährung von Darlehen soll nach wie vor der Vorstand fällen. Die Mitglieder werden nachher über die Entscheide informiert.

e «Der Vorstand führt aus»: Der Datenschutz muss gewährleistet sein. Bei der Alternativen Bank ABS ist es so: die DarlehensnehmerInnen unterschreiben, sie seien damit einverstanden, dass die Information veröffentlicht wird. Vielleicht braucht es Übergangsbestimmungen für frühere Darlehen. Für neue Darlehen wird Transparenz bei Annahme des vorliegenden Antrages jedoch zur Bedingung.
In welcher Form die Liste der DarlehensnehmerInnen offengelegt wird, soll auch der Vorstand entscheiden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Publikation in den Bergheimat-Nachrichten, Auflegen während der Mitgliederversammlung, zur Einsicht bei jedem Vorstandsmitglied etc. Schlussendlich kommt's aufs gleiche heraus. Keine Regelung kann Vertrauen, Diskretion und Anstand ersetzen.

Ich fände es gut, wenn ab jetzt über die Bergheimat-Nachrichten eine Diskussion stattfindet. Dann können wir an der Mitgliederversammlung zügig entscheiden und das feine Zmittag länger geniessen. Also zum Griffel oder in die Tasten greifen! Mich würde vor allem interessieren, ob aktuelle DarlehensnehmerInnen Mühe mit dieser Transparenz hätten.

Herzliche Grüsse aus dem Wallis.

Bild: Roni Vonmoos-Schaub

Saatgut aus Biozüchtung

Von Roni Vonmoos-Schaub

Es gibt heute zweierlei Möglichkeiten für Saatgut, das anerkannte Biobetriebe verwenden dürfen. Die erste Möglichkeit ist Saatgut aus konventioneller Züchtung, das auf Biobetrieben nur vermehrt wurde. Konkret: Ein Züchtungsbetrieb entwickelt Sorten, d. h. es werden Kreuzungen gemacht, die Nachkommen ausgelesen, getestet, wieder gekreuzt usw. Ein konventioneller Betrieb wendet Kunstdünger und die üblichen Spritzmittel an. Die entstehenden Sorten sind in erster Linie daran angepasst. Eigenschaften wie Transportfähigkeit und äussere Schönheit sind wichtiger als guter Geschmack. Wenn solche Sorten auf Biobetrieben vermehrt werden, dürfen sie im Biolandbau eingesetzt werden.

Die zweite Möglichkeit ist Saatgut von Sorten, bei denen die ganze Züchtungsarbeit unter Bio-Bedingungen stattgefunden hat. Das heisst, die Sorten sind an langsam fliessende Nährstoffquellen wie Mist oder Kompost angepasst, sind widerstandsfähig und bringen konstante Erträge. Heute gibt es erst von wenigen Kulturen eine Züchtung unter Bio-Bedingungen. Die Dinkel- und Weizensorten der Getreidezüchtung Peter Kunz sind in der Schweiz das bekannteste Beispiel. Daneben gibt es für Gemüse und andere Kulturen Sativa und Zollinger Samenbau, früher auch noch biosem. Die meisten Sorten dieser beiden Anbieter sind jedoch nicht eigentliche Neuzüchtungen, sondern in langjähriger Arbeit verbesserte und ausgesuchte ältere Sorten. Sie sind für den Anbau unter Bio-Bedingungen gut geeignet.

Die dritte Möglichkeit soll auch noch erwähnt werden: Von Kulturen, bei denen es kein Bio-Saatgut gibt, darf konventionelles Saatgut verwendet werden. Anerkannte Biobetriebe brauchen dazu jedoch eine Ausnahmebewilligung.

Bio Suisse hat im vergangenen Herbst ein Projekt gestartet, um die Züchtungsarbeit unter Bio-Bedingungen zu fördern. Als Erstes wird in Arbeitsgruppen diskutiert, was Biozüchtung ist, welche Züchtungsmethoden angewendet werden dürfen und wie die Biozüchtung organisiert werden müsste. Wir können deshalb damit rechnen, dass mittelfristig vermehrt echte Biosorten angeboten werden können. Allerdings ist Züchtung ein langer Prozess. Bis zu einer «fertigen» Sorte braucht es jahrelange Arbeit.
Was einzelne Züchter schon länger machen und was aus Sicht von vielen Biobetrieben schon länger erstrebenswert ist, hat Bio Suisse nun erkannt und packt es an: den ganzen Weg von der Züchtung und Vermehrung des Saatgutes auch nach biologischen Richtlinien durchzuführen.

Im Sortengarten Erschmatt werden alte Sorten so erhalten, wie sie sind. Das ist keine Züchtung, sondern Erhaltung. Die Vielfalt der alten Sorten ist als Grundlage für die Züchtung wichtig, da nur in einer grossen Vielfalt neue erwünschte Eigenschaften gefunden werden können.

Bericht über die Knospengruppe Jahresversammlung

Die Knospengruppe Jahresversammlung der Bergheimat fand am 3. März 2011 in Olten, im Restaurant Bioland statt. Höhepunkt war der Besuch des neuen Bio Suisse Geschäftsführers Daniel Bärtschi. Die Bergheimat Bäuerinnen und Bauern gingen mit ihm auf eine erste Tuchfühlung.

Von Donata Clopat

Nach Ueli Künzles Begrüssung stellten wir fest, dass neue Gesichter anwesend sind. Einige haben eine weite Reise in Kauf genommen. 13 Personen haben an der Sitzung teilgenommen. Das letztjährige Protokoll konnten wir selber nachlesen und es wird genehmigt.

Jahresrückblick vorgestellt von Ueli

Bei der Frühlingssitzung 2010 waren drei Personen anwesend und vier Anträge wurden verfasst: Sogar genehmigt an der Bio Suisse Delegiertenversammlung wurde: «Fairer Handel im Inland». Um die Umsetzung zu garantieren, verlangen wir eine Qualitätskontrolle durch Bio Suisse.

Ueli erklärte uns die Zahlen von Bio Suisse: Die 2,5 Mio. Fr. sind BioSuisse-Eigenkapital, von dem der Hauptbetrag bei Kantonal-, Raiffeisen- und Alternativer Bank angelegt und Fr 400'000. befristet bei Bio-Schwand AG «parkiert» ist. Der Überschuss aus der Rechnung 09 war «nur» Fr. 1'763'900. Davon wurden Fr. 380'000 zur Stärkung der Mitgliedorganisationen bestimmt. Die Mitgliedorganisationen können für dieses Jahr erneut Projekte eingeben. Die Bergheimat hat die Fr. 5'000 von BioSuisse für 2010 in das Hochstamm-Obstbaumprojekt einfliessen lassen. Für 2011 haben wir ein Projekt für die Beratung für Laufställe für Hornvieh an Bio Suisse eingereicht.

Diskussionen und Beschlüsse innerhalb der Bio Suisse

Die Ziegen dürfen ab 2013 Laufstallhaltung geniessen. Ausserdem wird bei der Pensionspferdehaltung der Nichtbio-Futteranteil auf 10% erhöht. Ein Milchpulver-Fütterungsverbot für Biotiere (Milchverwertung wie auch immer) wurde aufgehoben – entgegen unserem Votum. Zootechnische Massnahmen anlässlich der Ferkelkastration sind abgelehnt worden. So müsste doch gemäss unserer Meinung das Enthornen von erwachsenen Tieren verboten werden – keine Chance. Die Anbindehaltung für Rinder wird in Kombination mit dem RAUS-Programm weiterhin toleriert.

Gemäss einem DV-Beschluss wird bei der Teilnahme an der Präsidentenkonferenz ein Sitzungsgeld von Fr. 200.– ausbezahlt.

Im Ausblick 2011 stehen Themen wie Rückstände im Biofutter,

Bild: Rolf Streit

Informationen zur Bio Offensive, z.B. mehr Ackerbauern in der Westschweiz zu finden, zur Diskussion. Zur Ersatzwahl für Regina Fuhrer, Präsidentin von Bio Suisse stellen sich: Martin Riggenbach und Urs Brändli. Als Ersatz für Alfons Cotti im Bio Suisse Vorstand steht Claudia Lazzarini auf der Liste. Markus Lanfranchi könnte von uns portiert werden. Ueli Künzle kümmert sich um Abklärungen.

Die Knospengruppe beschliesst

Der Antrag von Armin Capaul und Dani Wismer ans Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), nämlich für behornte Kühe Fr. 1.–/Tag auszuzahlen, kommt in der Knospengruppe gut an. Es wurde beschlossen, dass die Knospengruppe dieses Anliegen unterstützt (beim BLW und in der Öffentlichkeit).
Es wurde ausserdem eingebracht, die Situation rund um die ImpfkritikerInnen nicht ausser Acht zu lassen. Die BT-Impfverweigerer/Innen werden und wurden nur schon im Kanton Bern unterschiedlich behandelt. Wir bleiben am Thema und unterstützen uns in den Regionen und schweizweit.
Das Geld an die Mitgliedorganisationen der Bio Suisse fliesst entsprechend der Mitgliederzahlen, daher unbedingt Erstmitgliedschaft bei der Bergheimat anstreben, denn je mehr Erstmitgliedschaften die Bergheimat hat, desto mehr Delegierte können wir stellen. Ueli gibt dazu gerne weitere Auskünfte.
Die Traktanden der Bio Suisse Delegiertenversammlung vom April 2011 werden wir an der Knospe-Kommissionssitzung vom 31. März 2011 behandeln. Selbstverständlich sind alle eingeladen.

Besuch des neuen Geschäftsführer von Bio Suisse, Daniel Bärtschi

Wir freuen uns auf den Nachmittag mit dem neuen Bio Suisse Geschäftsführer Daniel Bärtschi. Er kommt direkt aus dem Bundeshaus von einer Sitzung mit Volkswirtschaftsminister Johann Schneider-Amman und der Agrarallianz. Er bedankt sich für die Einladung aus der Basis.
Wir haben viele Fragen zu möglichen Visionen und Zukunftsaussichten. Hier einige Stichwörter: SAK-Obergrenze, Swissness, Cassis de Dijon, Migros-Coop-Abhängigkeiten, Impfungen, Entfremdung von der Basis und vieles mehr. Im Verlauf des Gesprächs stellt sich heraus, dass unsere Vorstellungen zum Teil weit auseinander liegen. Obwohl Daniel Bärtschi ein guter Zuhörer ist, ein flaues Gefühl bleibt. Wir empfinden die heutige Politik von Bio Suisse als Ausverkauf unserer Biovisionen. Die Philosophie, unser Herzblut, wurde und wird für die Geschäfte mit Industrie und Grossverteilern geopfert.

Die Schweizer Bergheimat hat ein Projekt für die Bertung für Laufställe für Hornvieh an Bio Suisse eingereicht und hofft, für die Umsetzung Geld aus dem Bio Suisse Fond für Projekte der Mitgliedorganisationen zu erhalten.

Betriebsleiterinnen unter sich

Von Donata Clopat aus Donat

Die Teilnahme an Tagungen beschert nebst erweiterten Horizonten auch neue Bekanntschaften. Z.B das Zusammentreffen mit einer mir bis anhin unbekannten Kollegin aus einem Nachbardorf. Der rege Austausch fand also schon auf der Anreise statt. Bei unserem Eintreffen war die Vorstellungsrunde schon in vollem Gang. 40 Teilnehmerinnen, von 1900 angeschriebenen Direktzahlungsberechtigten Frauen, mit Paralleltreffen in der Romandie, unterscheiden sich fest durch verschiedenste Betriebsgrössen- und -zweige: Vitrinen Landwirtschaft, grosse und kleine Gemüsebetriebe, Männer im Nebenerwerb oder bei der Frau angestellt, Berg und Tal, Bäuerinnen mit abwechselnden Mitarbeiter/Innen etc. Bei allen war eine Bescheidenheit ja fast Untertreibung ihrer Aktivitäten spürbar.
Manfred Bötsch vom BLW erörterte uns die Ziele der Agrarpolitik 2014/17, die Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems, -Strategie und Vision 2025.
Schlagwörter wie Nachhaltigkeit, Versorgungssicherheit, Kulturland, Lebensgrundlagen, Tierwohl, Wettbewerb, Kostenreduktion der Agrarpolitik, internationale Kompatibilität, Sozialverträglichkeit, aber auch Widersprüche wie Marktöffnung «kommt sowieso», möglichst wenig Ressourcen für möglichst viel Nahrungsmittel, Biodiversität und wenig Emissionen martern unser Hirn. Die Doppelstrategie von Optimierung der bisherigen Agrarpolitik und Weiterentwicklung der «Akteure im ländlichen Raum» ich und du?
Unisono reklamieren wir, dass Hauswirtschaft und Nebenerwerb auf dem Hof, Direktvermarktung, Agrotourismus usw. in der SAK nicht berücksichtigt sind. Dabei erfahren wir, dass der Gewerbeverband in unseren Aktivitäten – von Behörden verlangt- Konkurrenz wittert. Zu meiner Beruhigung soll an der SAK im Berggebiet nicht gerüttelt werden – während im Tal aber eine Erhöhung auf 0,75 vorgesehen ist. Als Zückerli bekommen die Talbauern neu auch Hangbeiträge. Die globalisierte Landwirtschaft heisst jetzt Strukturverbesserung. Vor allem aber das Unternehmertum geisterte durch die ganzen Ausführungen. Bis aber dieser Entwurf die Vernehmlassung «überlebt» hat, – da sollen wir uns einbringen, meint Bötsch – können keine definitiven Aussagen über Änderungen gemacht werden.
Dem nächsten Referenten Martin Huber, BBZ Arenenberg kann hier nicht allzuviel Zeit eingeräumt werden, sicher versteht er, dass das Frauenpotential gewaltig ist! Kann die Bäuerin ihre guten Ausbildungen auf dem Hof nicht fliessen lassen, spricht Man von «Verschleuderung der Ressourcen». Viele seiner Aussagen waren echt peinlich und überhaupt nicht auf unsere Vielseitigkeit ausgerichtet. Immer noch ist das Klischee «aber bitte bleibt Frauen» tief verankert.
Interessant wurde es dann erst beim ganz feinen Mittagessen und während der Präsentation des Betriebs von Susanne.

Frauen können Traktorfahren, Melken und mit dem Vieh umgehen. Trotzdem kommen die meisten Frauen nur zu einem eigenen Betrieb durch ausserordentliche Situationen wie Verwittwung, Scheidung oder wenn kein Sohn als Hofnachfolger zur Verfügung steht.

Bild: schwip

Die meisten Frauen kommen zu ihrem Land durch ausserordentliche Situationen wie Verwittwung, Scheidung, kein Mann in Sicht usw. So ist auch Susanne durch den Wegzug des Ehemanns nach l8 Jahren Hausfrauendasein (trotz landw. Ausbildungen), in die Betriebsleiterinnenrolle gezwungen worden. Nach Auszahlung des Partners, bis über die Ohren verschuldet, hat sie als erstes den Bezug zum Tier durch stundenweise Anbindung wieder hergestellt. Selbstverständlich war auch die Anzahl Tiere der Hofgrösse anzupassen. Beim immensen Arbeitsanfall als Landwirtin und Bäuerin (wo ist die Schnittstelle Herr Bötsch) war das wichtigste, die Freude an der Arbeit, Freundschaft, Solidarität zwischen Betriebsleiterin, Mitarbeiterin, Lehrfrau, Zivildienstleistenden und drei erwachsenen Kindern zu erhalten.
Vor zwei Jahren ist Cora Schibli zu 70% eingestiegen. Die Vision, Susanne mindestens während der Ferien ersetzen zu können, ist heute erreicht. Den Bäuerinnenbereich, auch sie hat zwei Kinder von 8 und 13, zu erfüllen, ist nicht immer einfach. Die ehrlichen Ausführungen, auch das Aufzeigen von Schwächen, haben mich sehr berührt.
Die Organisation von 27,3 ha LN, Direktvermarktung von 7 t Weizen, 9 t Roggen, 3,5 t Dinkel, 1,5 t Emmer, l8 Mutterkühen. Hochstammbäumen mit ca. 5–8'000 l Most ist eine grosse Leistung. Bedenken wir doch, dass bei Direktvermarktung das Korn z.B. sechsmal durch die Hände geht bis auf den Ladentisch verkauft wird!
Nach der Hofrunde diskutierten wir in Arbeitsgruppen. Wie kommen wir an die nötigen Informationen? Wann endlich erlangen Betriebsleiterinnen die nötige Aufmerksamkeit? Sollen wir uns politisch einsetzen oder gibt's ganz neue Strategien wie Streik und Theater in der Öffentlichkeit?
Wir fordern von Agridea weitere Treffs zu organisieren, es könnten Interessensplattformen gegründet werden oder Fachausbildungen (z.B. Fachfrau Umwelt) gefördert werden. Annakäthi Schluep-Bieri der CH-Landfrauen ermunterte uns, mit ihnen zusammenzuarbeiten zwecks besserer Verständigung zwischen Bäuerinnen und Landwirtinnen. Am vermittelten Bild der Bauernhofidylle durch die Presse soll gerüttelt werden. Ausserdem möchten wir für unsere Leistungen an der Allgemeinheit Gegenwerte erhalten (SAK). In diesem Sinne ist auch die Evaluation ausgefallen. Um 16 Uhr war allen klar, dass wir dran bleiben wollen. Mein Eindruck, dass die Freude an unserer Vielseitigkeit, der Sprung vom Traktor zum Herd, Grenzen sprengt. Die Verbindung von männlich und weiblich ein Befreiungsschlag bedeutet.

Bild: Rolf Streit

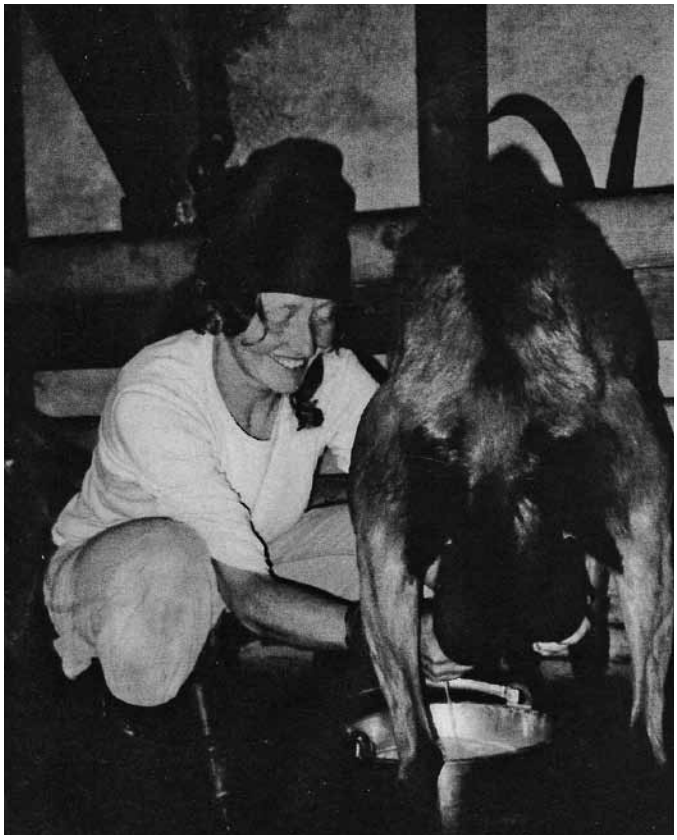


Bild: Rolo Blaich

Theater auf dem Bauernhof

Ende April startet das «hof-theater» mit dem Musiktheater «Ochsentour» in die Saison 2011. Auf der diesjährigen Tour ist das vierköpfige A-capella Ensemble «zapzarap» mit dabei. Es bringt bekannte Schweizer Lieder auf witzige und überraschende Art und in den vier Landessprachen in die Strohballenarenen.
28 Bauernfamilien stellen ihre Höfe als Kulisse, den Stall oder die Scheune als Theatersaal zur Verfügung. Das Publikum hat die Möglichkeit, sich mit Speis und Trank direkt ab Hof verwöhnen zu lassen. Den Spielplan finden sie im Internet unter www.hof-theater.ch

Bild: Pierre Guntern

Im Wallis sind keine Hofnachfolger in Sicht

Viele Bauern suchten nicht verzweifelt eine Frau – sondern einen Nacholger. Allein im Wallis seien es 400 Betriebe. Dies teilte der Walliser Bote und das Oberwalliser Onlineportal www.1815.ch anfangs März mit.

Der Eindruck von Fernseh-Sendungen wie «Bauer, ledig, sucht...» täusche: Die meisten Bauern suchten nicht verzweifelt nach einer Herzdame – sondern nach einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin, die ihren Betrieb übernehmen könnten.

Wie aus einer noch nicht veröffentlichten Erhebung der Betriebsberatung des Kantons Wallis hervorgehe, verfügen im Kanton 400 Betriebe von Inhabern im Alter von mehr als 50 Jahren über keine geregelte Nachfolge.

Dazu komme: Auch jüngere Bäuerinnen und Bauern müssten nicht selten aufgeben. Berufliche, gesundheitliche oder familiäre Gründe seien Ausschlag gebend. Und nicht wenige Betriebe seien wegen hoher Bau- und hoher Investitionskosten zu stark verschuldet und müssten bei einem Zinsniveau von über 4 Prozent mit ernsthaften Schwierigkeiten kämpfen.

Bild: zapzarap

Ein Viertel der Bauern will Direktzahlungen für Kuhhörner

90% der Kühe in der Schweiz haben keine Hörner mehr, teilt der Landwirtschaftliche Informationsdienst, LID mit. Die beiden Bergheimatbauern Armin Capaul und Dani Wismer haben in einem offenen Brief an das Bundesamt für Landwirtschaft vorgeschlagen, Bauern, die ihren Tieren die Hörner belassen finanziell zu entschädigen. Ihr Vorschlag: einen Franken pro Tag und pro Grossvieheinheit. Für die Bauern ergäbe das pro Jahr und pro Tier einen Betrag von 365 Franken für ein «wertvolles Kulturgut, das nicht ganz verloren gehen sollte», wie die beiden Bergheimatbauern schreiben. Der Betrag sei gerechtfertigt, weil in Freilaufställen für behornte Tiere mehr Platz nötig sei. Auch der Bezug zum Tier müsse intensiver sein. Das Thema der enthornten Kühe tauche immer wieder in den Medien auf und sei für das Image der Landwirtschaft nicht förderlich, sagte Armin Capaul gegenüber dem LID.
Die Bergheimat begrüsst den positiven Ansatz und unterestützt das Anliegen. Auf diese Art und Weise werden Bauern, die nicht enthornen unterstützt und die anderen nicht ausgegrenzt.

Umfrage unter den Bauern
Von Direktzahlungen für Hörner tragende Kühe halten viele Bauern indes wenig, wie eine Umfrage im Auftrag der UFA-Revue zeigte. Das Marktforschungsinstitut TransferPlus AG führte im Februar 2011 eine repräsentative Umfrage durch. Das Ergebnis: 74% der 300 befragten Landwirte sprachen sich gegen eine Einführung solcher Direktzahlungen aus. Lediglich 24% befürworteten einen finanziellen Beitrag. Bemerkenswert sind die Unterschiede zwischen West- und Deutschschweiz: In der Romandie sind deutlich mehr Befragte gegen Direktzahlungen für Kuhhörner (88%) als in der Deutschschweiz (69%).
Positiv formuliert heisst das: Ein Viertel der Bauern sind für die Idee, dass Bauern, die ihren Kühen die Hörner belassen finanziell entschädigt werden.

Grossvater im Eibisch. Bild: Fuhrimann

Der andere Tiptopf

schwip Mit dem Schulbuch «Tiptopf» haben viele junge Frauen das Kochen gelernt. Viele schätzen dieses Kochbuch auch heute noch, weil es eine ausgewogene Sammlung unverzichtbarer Basics für die tägliche Essenszubereitung beinhaltet. In diesem etwas anderen Buch findet man viele bewährte Tiptopf-Rezepte, teilweise ergänzt mit Variationen.
Auch ganz neues wie Petersilienkartöffelchen oder Crostini verfeinern die altbekannte Rezeptesammlung.

Der vorderste Teil ist wie beim Schulbuch-Klassiker versehen mit anschaulichen Beschreibungen über die verschiedenen Zubereitungsarten. Beispielsweise: Wie dämpfe ich richtig und vitaminschonend? oder was muss ich beim Braten im Römertopf beachten? Die Erklärungen sind illustriert mit Zeichnungen zum besseren Verständnis.

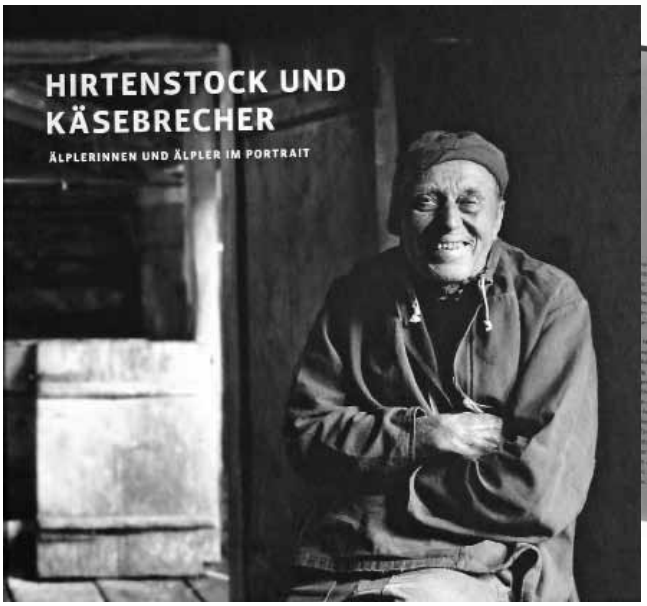
Zuhinterst gibt es einen ausführlichen Teil zu den einzelnen Lebensmittelgruppen, der Lebensmittelpyramide und zu Bewegung. Es wird erklärt, inwiefern einzelne Lebensmittel gegen einander augetauscht werden können und wie man sich ausgewogen und gesund ernährt.

Autorin: Ursula Affolter und weitere
Titel: der andere Tiptopf
Verlag: Schulverlag blmv AG, Bern
ISBN: 3-292-00322-9
Umfang: 336 Seiten

Kleine Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen

schwip Was früher aus Not gegessen wurde, wird heute als Delikatesse wiederentdeckt.
Bei der Suche nach Geniessbarem in der Natur ist das Taschenbuch von Steffen Guido Fleischhauer durchaus nützlich.
Es porträtiert 1000 wichtige essbare Wildpflanzen in Mitteleuropa. Die 300 herausragendsten Arten sind mit Farbfotos abgebildet.
Man findet Angaben zu Sammelzeit und Standorten. Symbole kennzeichnen, welche Pflanzenteile verwendet werden können.
Leider sind die Zubereitungsideen nur sehr knapp beschrieben und die Angaben teilweise zu ungenau. Bebilderte Menuvorschläge wären vielleicht wertvoller gewesen, als die unvollständig visualisierten Pflanzenportäts.
Überhaupt fehlen botanische Angaben zum exakten bestimmen der Pflanzen, oder auch eine Anmerkung zur Verwechslungsgefahr mit giftigen «Doppelgängern» dürfte meiner Meinung nach nicht fehlen in so einem Buch. Für den Wildsammler heisst das, er sollte sich zusätzlich mit einem guten Bestimmungsbuch ausrüsten, bevor er loszieht, sich das frische Grün auf den Teller zu holen.

Autor: Steffen Guido Fleischhauer
Titel: Kleine Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen
Verlag: AT Verlag
ISBN: 978-03800-492-9
Umfang: 224 Seiten



Hirtenstock und Käsebrecher – Älplerinnen und Älpler im Portrait

Statt kiloweise Schokolade zu Ostern zu schenken empfehle ich Ihnen diese sorgfältig assortieren zwei Kilos Text und Bilder. Statt Bergmilchschokolade aus den Fabriken und Heidirahm aus dem Grossverteiler gibts hier echte Älpertexte und ungestellte Fotos von richtigen Alpleuten.

schwip In dreizehn Porträts zeigt «Hirtenstock und Käsebrecher» Älplerinnen und Älpler in ihrer breiten Vielschichtigkeit und löst sie vom Cover des Tourismusprospekts.
Kaum eine andere Berufsgruppe beherbergt so unterschiedliche Menschen wie die Älplerschaft. Da gibt es Frauen und Männer, Junge und Alte, die ganz allein oder im Team einen oder ganz viele Alpsommer verbringen. Es gibt die, die auf den Berg müssen und die, die auf den Berg wollen.
Das Buch präsentiert in grossformatigen Bildern und bemerkenswerten Texten Lebensentwürfe neben der Dienstleistungsgesellschaft und Leute, die anhand von Muskelkater und gefülltem Käsekeller wissen, was sie den Tag über gearbeitet haben. Die Portraits erstrecken sich über den ganzen Schweizer Alpenbogen. Sie dokumentieren die Unterschiede regionaler Traditionen in der Alpwirtschaft, wovon die Bevölkerung sonst nur den folkloristischen Teil zu sehen bekommt. Eine Art moderne Volkskunde, erzählt in Geschichten und Bildern, von Autorinnen und Fotografen, die das Alpleben aus eigener Erfahrung kennen. Ein kurzer Abriss mit Zahlen und Informationen über die schweizerische Alpwirtschaft ergänzt im Anhang die persönlichen Portraits.

«Hirtenstock und Käsebrecher» ist ein wirklich schöner Bildband, mit eindrücklichen, authentischen Fotos. Hier finden Sie keine gestellten Folklore-Aufnahmen!
Die Texte sind süffig geschrieben, manchmal rauh und immer frei von Heuchelei, wie das Leben auf dem Berg.
Vorallem die Texte von Giorgio Hösli heben sich hervor. Jedes Wort scheint sorgfältig ausgewählt. So wie ein Spitzenkoch die Zutaten für ein Gericht aussucht, nimmt Giorgio Hösli Wörter, setzt sie zu neuen Kompositionen zusammen und erschafft damit Kunstwerke von Erzählungen. Er redet nichts schön, erzählt aber auch das Schöne. Er ordnet die Geschichten der Alpleute für den Leser in eine chronologische Form, passt das Tempo an, so dass auch der Leser den Lebensläufen folgen kann.
Der ganze Band hat zudem sicherlich auch einen agrar-geschichtlichen Wert.

Über die Fotografen und AutorInnen
Die Fotografen und Herausgeber sind Giorgio Hösli und Paul Hugentobler. Als MitautorInnen wurden Rüdiger Dilloo, Bettina Dyttrich, Eva Schwegler und Katrenka Tanner engagiert. Allesamt haben selber schon auf der Alp gearbeitet.
Paul Hugentobler ist als als Fotograf verschiedener Publikationen, als Primarlehrer und Gelegenheitslandwirt tätig. Giorgio Hösli war 14 Sommer als Hirt und Senn auf der Alp, ist Mitautor und Herausgeber des «Neuen Handbuch Alp» und Redaktor bei «zalp», der Zeitschrift der Älplerinnen und Älpler.

Titel:	Hirtenstock und Käsebrecher
Verlag:	zalpverlag
ISBN:	978-3-033-02385-7
Umfang:	330 Seiten, geb., 260 × 240 mm, 2 Kilo
Preis:	Fr. 74.–

290 Farb- und Schwarzweissbilder, mit Buchzeichen aus Kuhhaarpapier (die Kuhhaare dafür stammen vom Bergheimatbetrieb von Mario Blaser im Glarnerland)
Bestellung direkt beim zalpverlag Tel. 055 622 39 22 oder über die Website www.zalpverlag.ch
Das Buch kann auch in jeder Buchhandlung gekauft werden.

Auch erhältlich ist ein Postkartenset mit Bildern aus dem Buch.

Denksport-Aufgabe

Ausgetüftelt von Petra Schwinghammer

Bei diesem Rätsel findet man zehn Hinweise. Diese müssen genau durchgelesen werden. Sie enthalten alle Informationen, um die Aufgabe zu lösen. Wenn man alle Informationen, die in den Hinweisen enthalten sind, unten einträgt, kommt man auf die Lösung. Mit jedem Eintrag ergeben sich zusätzliche Informationen, die sich wiederum verknüpfen lassen. Schritt für Schritt entsteht so die Lösung. Man braucht also nicht zu raten sondern nur logisch zu kombinieren. Viel Spass!

1. Die kleine, milchbetonte Jersey-Kuh wurde während der letzten Laktation 305 Tage gemolken und gab total 5'500 kg Milch. Sie ist die Jüngste und steht ganz hinten im Stall.
2. Flora steht zuvorderst im Stall. Sie ist die älteste Kuh und hat schon 10 Kälber auf die Welt gebracht. Sie hat noch immer ein sehr schön aufgehängtes Euter mit einem starken Zentralband.
3. Lili hat bereits 2 Kälber auf die Welt gebracht, sie ist die jüngste Kuh.
4. Die Redholstein-Kuh hat vor kurzem gekalbert und gibt jetzt 36 Liter Milch pro Tag. Sie ist 6 jährig und hat doppelt soviele Kälber zur Welt gebracht wie die Jersey-Kuh.
5. Die Lieblingskuh von Peter ist eine Original Braunvieh-Kuh. Ihre durchschnittliche Milchleistung liegt bei 6'000 kg in 300 Tagen. Sie ist besonders lieb, war noch nie krank, hat ein tadelloses Fundament und ist eine sehr gute Raufutterverwerterin.
6. Die älteste Kuh ist doppelt so alt wie ihre Platznachbarin.
7. Die Braunvieh-Kuh ist gleich alt wie die Redholstein-Kuh, hat aber ein Kalb mehr zur Welt gebracht, weil sie einmal Zwillinge gebar.
8. Mira steht neben Nathalia, aber nicht neben Flora.
9. Die Simmentaler-Kuh frisst am liebsten Äpfel, die sie im Herbst unter den Obstbäumen findet. Sie produziert 25 Liter Milch am Tag und hat die beste Persistenz von allen in Peters Stall.
10. Wenn man die Wurzel zieht von der Tagesmilchmenge von Mira und dann von dieser Zahl 2 wegzählt, erhält man das Alter von Lili.

Name:_____	Name:_____	Name:_____	Name:_____
Alter:_____	Alter:_____	Alter:_____	Alter:_____
Rasse:_____	Rasse:_____	Rasse:_____	Rasse:_____
Anz. Kälber:_____	Anz. Kälber:_____	Anz. Kälber:_____	Anz. Kälber:_____

Rätseln Sie mit und gewinnen Sie das Buch «Kleine Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen».
Lösung unten notieren und einsenden. Der Gewinner wird aus den richtigen Einsendungen ausgelost.

1. Wie heisst Peters Lieblingskuh?_____

2. Zu welcher Rasse gehört Flora?_____

3. Wie alt ist Lili?_____

Name, Vorname_____

Strasse_____

PLZ, Ort_____

Einsenden bis 4.6.2011 an: Redaktion Bergheimat Nachrichten, Petra Schwinghammer, 2732 Saicourt

Motormäher zu verkaufen

Günstig: Motormäher AEBI AM10 mit revidiertem Mähbalken und Austauschmotor Fr. 1000.–
Kälbertränker Halbautomat Fr. 100.–
Guntli Hanspeter, Steinhof, 8887 Mels
Tel. 081 23 39 61 Mail: guntlis@bluewin.ch

Bergkäse zu verkaufen

Valzeiner Bergkäse aus unserer Hof-Sennerei zu verkaufen.
Im Frühling jung und mild, im Sommer in der goldenen Mitte, im Herbst reif und «chüschtig».
Laibweise (ca 3,5 kg) 19.–/kg plus Porto
Urs Tönz und Claudia Schreiber, Im Loch, 7213 Valzeina
Tel. 081 325 21 33 Mail: schreibertoenz@bluewin.ch

Welcher edle Ritter erobert mein Herz?

Auf meinem Wunschzettel an den Himmel steht: Attraktiver, naturverbundener Mann z.B ein Bio-Bergbauer gesucht, der Weisheit, Humor und Scharm, sowie eine natürliche, warme Autorität besitzt, der auch ein grosses Herzen hat, um gleich zwei Frauen darin aufnehmen zu können.
Gibt es Dich?
Ich bin eine attraktive 34 j. Schweizerin, meine Kleine ist 2½ jährig und mich zieht es in die Berge!
Ich beantworte Dir gerne Deine Fragen und hoffe Du meldest Dich!
piapia@gmx.ch

Tiere abzugeben

Wir suchen guten Platz für zwei Esel, beide kastriert, kleine Grösse Alter ca. 5 und 8 Jahre, kinderlieb, gewöhnt an Schafe und auch als Reittiere für Kinder gut zu gebrauchen. Gewöhnt in Freilaufstall, ganzjährig. Bedingung keine Salami, guter Platz vor Preis. Bevorzugt im Tessin.
Es sind auch noch wenige Skudden-Schafe, Muttertiere evtl. mit Lämmchen, aber ohne Papiere abzugeben. Ebenfalls günstig, Platz vor Preis. Jeder Hinweis wird gerne entgegengenommen.
Erica Bänziger, Tel. 091 796 28 61 oder 079 354 12 30

Zebus gesucht

Tel. 079 406 68 09

Kinderbetreuung auf Bauernhof

Meine Frau und Ich suchen ab Juni 2011 einen Menschen der Lust hat auf unserem Landwirtschaftlichen Betrieb 3 Tage pro Woche unsere Kinder und unser Haus zu betreuen. Der Rest der Woche steht frei zur Verfügung oder es kann im Betrieb mitgeholfen werden.
Schmid Birri Ingrid und Birri Philipp, Villa Kunterbunt, 3995 Ernen, Tel. 027 971 31 13 Mail: ingridundphilipp@rhone.ch

Heimetli gesucht

Dringend gesucht für Bienenprojekt und zur Pflege alter Handwerkstechniken: sonnig und ruhig gelegenes Heimetli/Maiensäss mit 1–10 ha Land, evtl. mit Wasserwidder, Kt. Bern oder angrenzend, Kauf bevorzugt.
Alle Hinweise willkommen unter Tel. 078 664 03 03 (abends) oder per Mail: umru@bluewin.ch

Schafe, Ziegen, Hund und Mäher zu verkaufen

1. 20 Schwarznasenschafe verschiedenen Alters (4 Mt bis 6 J) 16 Auen, 4 Böcke zu verkaufen. Die Tiere sind schon seit 4 Jahren in einer Herde zusammen. Preis: Fr. 3'000.–
2. Motormäher «IMIS» 4 J. alt zu verkaufen, Hydrostat, 2 Pneuräder, 2 Gitterräder, 2 Walzen, 1.9 m Messer, 2 Ersatzmesser. (Neupreis Fr. 23'000.–) jetzt noch Fr. 15'000.–
3. 10 Mischlingsziegen (alle ca. 1–3 J. alt) zu verkaufen für Fr. 1'000.–
4. Landseerrüde, reinrassig, 3 Jahle alt, grosser Hund, langes Fell, schwarz-weiss gefleckt für Fr. 1'000.–
Unser Tel. 081 630 61 16 oder 079 682 77 76

Wohn- / Arbeitsmöglichkeit gesucht

Frau, 55, sucht Wohn- und/oder Arbeitsmöglichkeit (Teilzeit) im Grünen, in der Ost- oder Südschweiz.
Biete Kenntnisse in landwirtschaftlichen Arbeiten (v.a. Kräuter, Obst, Beeren) und in Pflege und Betreuung (SRK-Pflegehilfe), sowie pädagogisch-administrative Ausbildung. (Keine Partnersuche) Tel. 071 277 66 17 Mail: wellauch@gmx.ch

Pferdepensionsplatz und Ziegen

An guten Platz zu verschenken 3 Buuren- und eine Appenzellerziege.
Ausserdem zu vermieten: schöne Pferdebox mit grossen Weiden für 1–2 Pferde auch Gnadenbrotplatz.
Anfragen und Auskünfte: Isabella Tel. 071 891 67 25

Mitarbeitende gesucht

«Bergland Produkte» ist ein sehr vielfältiger, zertifizierter Demeter Bergbauernbetrieb und liegt in Ernen VS, auf 1200 m.ü.M. Für den Futterbau und unsere Gartenabteilung (ca. 2 ha Frisch- und Lagergemüse, Kräuter, Blumen und Beeren) suchen wir für die Saison 2011 zwei Praktikanten/innen und eine/n landwirtschaftliche/n Angestellte/n zur Mithilfe auf dem ganzen Betrieb. Auch längerfristige Anstellung oder Übernahme eines Betriebszweiges ist möglich. Unser Generationenhaus ist das nächste Projekt das verwirklicht wird. Nähere Auskunft bei: Bergland Produkte, Birri Philipp, 3995 Ernen, Tel. 027 971 31 13 oder 027 971 23 60
Website: www.bergland.ch

Suchen Bergbauernhof

Wir, junges Paar, suchen Bergbauernhof ab 5 ha zum biologisch Bewirtschaften. Pacht oder Kauf. Wir sind um jeden Hinweis dankbar.
Joshua & Annekatrin, Tel. 077 413 22 63
Mail: joblaser@bluewin.ch

Bild: Claudine Wäschle

Assemblea generale 2011 in Ticino: collaboratori/trici cercasi

Aufruf von Chiara Solari

Quest'anno l'assemblea generale dei soci della nostra associazione si terrà in Ticino, per la precisione a Bellinzona, il 19 novembre prossimo. Questa manifestazione richiede la collaborazione del più gran numero possibile di persone (bancarelle di prodotti, addobbo sala e supporti tecnici, pranzo, contatti con i media, ev. custodia bimbi, ev. programma ricreativo, ev. cartina con la posizione delle varie aziende della nostra regione ecc.) in maniera di non sovraccaricare nessuno di lavoro, tanto più che, personalmente, ora ho anche tutti gli impegni legati al mio incarico quale presidente.
Per questo rivolgo un appello a tutti i soci del Sud delle Alpi: a chi farebbe piacere collaborare alla preparazione dell'AG? Eventuali interessati/e sono pregati/e di contattarmi il più presto possibile al numero 091 943 37 11 o 079 724 54 73 oppure all'indirizzo mail chiara.s@vtxmail.ch.

Un grazie di cuore già sin d'ora a chi si metterà a disposizione!

MV 2011 im Tessin: MitarbeiterInnen gesucht

Dieses Jahr findet unsere Mitgliederversammlung am 19. November in Bellinzona statt. Für diesen Anlass ist Mithilfe nötig für Produktestände, Saalgestaltung und technische Angelegenheiten, Mittagessen, Kontakte mit Medien, evtl. Kinderbetreuung, Unterhaltung, Betriebskarte der Region und anderes. Es wäre schön, wenn möglichst viele Leute mithelfen würden, damit jeder einzelne zeitlich nicht allzu fest beansprucht wird und ich als Präsidentin etwas entlastet werde.
Deswegen richte ich einen Aufruf an alle Mitglieder südlich der Alpen: Wer hätte Freude, an der Vorbereitung der MV mitzumachen? Interessierte bitte so schnell wie möglich Kontakt aufnehmen mit Chiara Solari Tel. 091 943 37 11 oder 079 724 54 73 oder E-mail an chiara.s@vtxmail.ch

Einen ganz herzlichen Dank im voraus all denen, die sich zur Verfügung stellen!

Einladung zum Infotag «Photovoltaikanlagen für Bergheimatbetriebe»

Angesichts der auf uns zukommenden Debatte über die zukünftige Stromversorgung der Schweiz, Stichworte: Erneuerung der Atomanlagen, Alternativenergien, Erderwärmung, ist es sinnvoll, sich jetzt aktiv in die Situation einzubringen. Viele geeignete Scheunendächer liegen brach, die man mit Photovoltaikpaneelen decken könnte. Sollte sich eine Finanzierungsmöglichkeit finden, wäre das eine Möglichkeit, saubere Energie zu produzieren und sich für unsere Umwelt zu engagieren. Ein Solardach könnte vielleicht auch helfen, die Altersvorsorge für die in Rente gehenden Bauersleut sicherzustellen. Für Fragen und Antworten steht am 27. April ein Fachmann der Swissolar für die Bergheimat Red & Antwort. Damit eine möglichst genaue Kalkulation möglich ist, ist es sinnvoll Neigegrad und Dachfläche auszumessen und sich eventuelle Fragen auf einem Merkblatt zu notieren.

Themen der Tagung: Bewilligungsverfahren, Bautechnisches (Dachbefestigung), Anbindung ans Netz, Auswahl von Qualitätsprodukten, Eigenleistung, Einspeisevergütung, Investition, Rendite, Finanzierung, Gefahren, Kritikpunkte, weitere Fragen der Teilnehmenden
Wann: 27. April 2011 10.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr
Wo: Olten, im Flörli, Florastrasse 21
Mittagessen variabel, Selbstversorgung oder im Rest. Bioland
Kosten: Für Bergheimat-Mitglieder **gratis**,
für Nicht-Mitglieder Fr. 25.–
Anmeldung erwünscht bis 20.4.2011 an René Haas
Tel. 091 944 18 64 oder per E-Mail an musicfarm@gmx.ch

Links zum Thema:
www.solarenergy-shop.ch/Datenblaetter/Kredite%20Photovoltaik%20Landwirtschaft%20Bauern.pdf
www.pr-inside.com/de/wie-gro-ist-die-strahlenbelast-r1521340.htm
www.tagesspiegel.de/wirtschaft/immobilien/staendig-unter-strom-solardaecher-sind-brandgefaehrlich/1884850.html

Wegbeschreibung: ca. 8 min. ab Bahnhof Olten
Personenunterführung Richtung Osten gehen, letzter Aufstieg nach rechts hoch. Erste Strasse nach links in die Martin-Disteli-Strasse. Nach zwei Häuserblocks rechts in die Florastrasse bis zum Eckhaus an der nächsten Kreuzung.
Siehe auch im Internet unter www.floerli-olten.ch

9.–10. April 2011: 1. Fahr- und Weidtrychlä Usstellig
in der Speerhalle in Weesen SG mit Festwirtschaft, Riämä und Trychlä Märt, Buurämärt, Chindereggä, Grossi Tryclä-Tombola Samstag ab 14 Uhr Musig Landlertrio Stockbergbuebä, Ischällnerverein Vorderthal, Barbetrieb; Sonntag von 10–16 Uhr Hobby Trychlör Muotathal

17.–19. Juni 2011 Bio Marché Zofingen

Noch bis 25. September 2011: Photographische Seiltänreien
von Jules Beck (1825–1904): Anfänge der Hochgebirgsfotografie in der Schweiz. Mehr Infos unter www.alpinesmuseum.ch

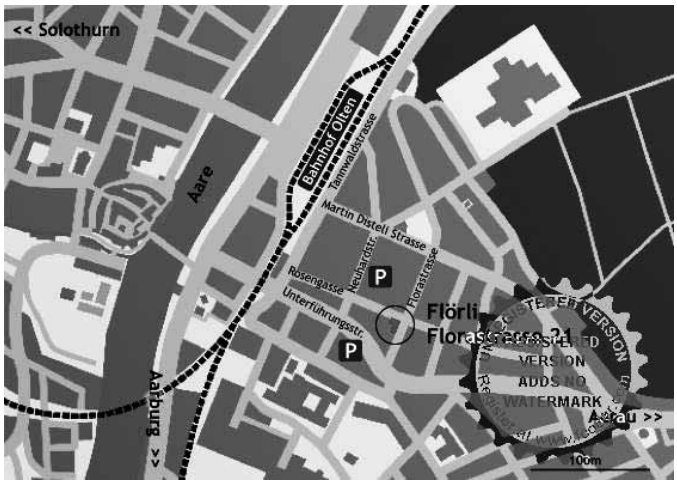
Kurse 2011 vom Natura Aarau
7.5. Froschkonzert in der Kiesgrube, Familienexkursion
15.6. Naturwunder Wildrosen: Bestimmen, Vermehrung, Kultur im Garten
22.6. Den Schnecken auf der Spur
11.5.–17.8. Einführungskurs Heuschrecken (mehrere Kurstage)
19.5.–29.9. Einführungskurs Libellen (mehrere Kurstage)
Weitere Infos unter www.naturama.ch oder Tel. 062 832 72 50

1. August Bio Brunch
Berg-Restaurant Hüttenberg, Fam. Ackermann-Alt
8758 Obstalden (Kerenzerberg ob Walensee)
Anmeldung und weitere Informationen Tel. 055 614 13 63
Beizli ist jeweils geöffnet am Mo, Fr, Sa, So.

Sonntag 7. August 2011 Bergheimat-Regionaltreffen Bern
bei Nadine und Till Bleuler, Badschwendialp, 3457 Wasen i.E.

20. / 21. August 2011
Empfehlenswerter kleiner, regionaler Biomarkt in Zug «o sole bio», schön gelegen direkt am See.

Situationsplan: Vom Bahnhof Olten zum Flörli



Bergheimat Sitzungen 2011

14.4. Vorstands-Sitzung
26.5. Geschäftsausschuss-Sitzung
11.8. Geschäftsausschuss-Sitzung
1.9. Vorstands-Sitzung
19.9. Geschäftsausschuss-Sitzung
29.9. Vorstands-Sitzung (eingeschoben)
6.10. Geschäftsausschuss-Sitzung
20.10. Vorstands-Sitzung (evtl.)
18.11. Vorstands-Sitzung
19.11. Mitgliederversammlung der Schweizer Bergheimat im Tessin, Bellinzona

Alle Termine finden Sie immer auch im Internet unter www.schweizer-bergheimat.ch

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4 bis 6 mal jährlich CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
2732 Saicourt Tel. 076 391 95 69
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Hannes Grossenbacher (hg), Chiara Solari, Ulrike Minkner (um), Rolf Streit, Petra Schwinghammer (schwip)

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Syl Hillier (www.collibri.net)

Druck und Versand
Rub Graf-Lehmann AG Bern

Nächster Redaktionsschluss
4.6.2011

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

Vizepräsident
Vertreter Agrarallianz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Geschäftsstelle
Ulrike Minkner
La Souriche
2610 Mont Soleil, Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassierin
Jutta Handschin
Blumenfeldstrasse 2
9410 Heiden Tel. 071 888 56 69

Knospengruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9
9043 Trogen Tel. 071 344 21 28

Zahlungsverbindung Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto 30-24470-6

Regionalbetreuung

Wallis
Stefan Germann
Mühlebach
3922 Stalden Tel. 027 952 29 35

Morena Kotay
Schüfla
3926 Embd Tel. 027 952 27 81

Tessin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 091 943 37 11

Graubünden
Wanja Gwerder
Bergi
7213 Valzeina Tel. 081 325 12 45

Zentralschweiz
Fredy Burckhardt
Hasensprung
6143 Ohmstal Tel. 041 980 05 29

Jura / Romandie
Thomas Hirsbrunner
Hof Marchstein
2827 Schelten Tel. 032 438 89 06

Irina Brülisauer
Césai
2874 St. Brais Tel. 032 433 42 41

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Bern
Hanna Graf
im Spühli
3437 Rüderswil Tel. 034 496 71 11

Hansruedi Roth
Obere Muolte
2827 Schelten Tel. 032 438 88 81

Beisitzer
Georges Stoffel
Annahus
7446 Avers-Campsut Tel. 081 667 13 74

BERG
HEIMAT

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.
Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.
Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.
Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt / Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4–6 mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Geworben durch _____

AZB
2610 Mont Soleil